

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 9 (1959)

Heft: 1

Buchbesprechung: Geschichte der Stadt Stein am Rhein [H. Urner, O. Stiefel, E. Rippmann, F. Rippmann]

Autor: Bürgisser, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und in der Folge als Staatsmann Entscheidungen von großer Tragweite zu fällen hat. Bekanntlich versicherte Bismarck mehrmals, er vermöge keineswegs den Lauf der Geschichte zu lenken, er müsse sich begnügen, das Staatsschiff nach den Bedürfnissen der allgemeinen Wohlfahrt zu steuern und im übrigen den Schiffbruch vermeiden. Die Arbeit von Prof. v. Muralt, die jeder mit Spannung liest, wirkt aufrüttelnd und dürfte hoffentlich manchen nachdenklich stimmen, der im täglichen politischen Leben steht. Es ist schade, daß die Studie nicht gesondert verfügbar ist oder durch Druck in der Zeitung nicht einer weiteren Leserschaft bekannt wird.

Bern

Leonhard Haas

H. URNER, O. STIEFEL, E. RIPPmann und F. RIPPmann, *Geschichte der Stadt Stein am Rhein*. Verlag Paul Haupt, Bern 1957. 371 S. mit 32 Taf. nebst Zeichnungen im Text.

Im Jahre 1457 kaufte die Stadt Stein am Rhein sich aus der Herrschaft der Herren von Klingenberg frei. Auf den 500. Jahrestag dieses Ereignisses erschien das vorliegende Werk, das sich zum Ziele setzte, «eine neuzeitliche, umfassende Geschichte der Stadt» zu geben. Vier Autoren beteiligten sich daran, und es ist ihnen gelungen, ohne große Überschneidungen und ermüdende Wiederholungen eine frische und im ganzen überzeugende Stadtgeschichte zu schreiben. Die Ausstattung des Bandes ist gefällig, die Illustrationen sind trefflich ausgewählt und mit guten Erklärungen versehen.

Einen eigenartigen Eindruck macht der kurze, allzu kurze Literaturnachweis S. 360f. Wie soll man es sich erklären, daß schon im mittelalterlichen Teil allein Namen wie H. Büttner, P. Kläui, Th. Mayer fehlen — um von andern zu schweigen —, da doch gerade in den letzten Jahren die Forschung sich mit den Problemen dieser Landschaft auseinandergesetzt und neue Erkenntnisse gewonnen hat. Zwei weitere Mängel an diesem in vielen Beziehungen erfreulichen Werk seien nicht verschwiegen. Karten, Kartenskizzen und Pläne fehlen fast vollständig. Dabei tragen solche Wesentliches zum Verstehen eines geschichtlichen Ereignisses oder Zustandes bei, nicht nur für den Leser, sondern auch für den Geschichtsschreiber. Ferner: Der Charakter des vorliegenden Bandes verlangte wohl den Verzicht auf die Anführung sämtlicher Belegstellen; dann aber wäre es um so angemessener gewesen, in einem einläßlichen Überblick über Quellenlage, Literatur, Archiv usw. zu orientieren. Vor allem letzterer Mangel beeinträchtigt den wissenschaftlichen Wert der Veröffentlichung.

Hildegard Urner-Astholt behandelt auf 33 Seiten die gesamte Ur- und Frühgeschichte von Stein und Umgebung, wobei der römischen Zeit der meiste Raum gewährt wird. Genaue Kenntnis und Wertung der lokalen Funde, Einordnung in größere Zusammenhänge und sprachliches Können ergeben eine ebenso zuverlässige wie ansprechende Schilderung.

Otto Stiefel stellt auf rund 125 Seiten das gesamte Mittelalter und die Reformationszeit dar. Der Rezensent verzichtet darauf, die zahlreichen sprachlichen und sachlichen Ungenauigkeiten des früh- und hochmittelalterlichen Teiles aufzuzählen, der noch sehr in überholten Anschauungen verfangen bleibt. Auffallend ist, wie verwickelt das spätmittelalterliche Stadtregiment aufgebaut war. Trotz der Kleinheit der Stadt brachte es wohl die überragende Bedeutung von Handel und Verkehr mit sich, daß nach der Gewinnung der Selbständigkeit rasch eine ausgesprochene Rats herrschaft aufgerichtet wurde und «die Gesamtbürgerschaft bei der Regimentsbestellung wirklich kaum mehr als eine passive Rolle spielte». Es dürfte sich lohnen, einmal eine größere Zahl von Städten in dieser Beziehung zu untersuchen, ähnlich wie dies bei den sogenannten Stadtrechten schon längst geschehen ist. Städte gleichen Rechtes durchlaufen vielfach eine höchst unterschiedliche Entwicklung und umgekehrt. Nur eine weiträumige Untersuchung vermag Zusammenhänge und Gegensätzlichkeiten aufzudecken. Selbstverständlich konnte dies in der vorliegenden Arbeit nicht getan werden; wir freuen uns aber über die einläßliche und gründliche Darstellung dieser Seite der Steiner Geschichte.

Die zwei Jahrhunderte von 1550—1750 stellt Ernst Rippmann dar. Das Hauptgewicht liegt auf den biographischen Kapiteln, und es fehlt nicht an markanten Persönlichkeiten: Stadtschreiber Christian Winz und die Herrenhuter; der Steiner Chronist und Bürgermeister Georg Winz; der Präzeptor Isaac Vetter und seine Schulreform; die beiden Steiner Kartographen J. L. und J. C. Vetter. Steiner Pfarrer treten keine hervor. Der Verfasser begründet dies: «Erst im Jahre 1728 wurde ein Steiner in seinem Heimatstädtchen als Camerarius eingesetzt. Zürcher Prädikanten mußten die Staatskirche im Grenzstädtchen verkörpern.»

Die Geschichte der Schmidt zum «Schwarzenhorn», deren berühmtester Vertreter der kaiserliche Botschafter Johann Rudolf Freiherr von Schwarzenhorn (1590—1667) war, und die Entwicklung von 1750 bis heute finden ihre spannende Darstellung durch Fritz Rippmann.

Drei Dinge bestimmten offenbar das Schicksal Steins: die Stadt bildete den Treffpunkt mehrerer wichtiger Straßen; sie war eidgenössischer Vorposten, zugleich aber wirtschaftlich und persönlich eng mit den vorderösterreichischen Gebieten verbunden; bis zum Ende des Ancien Régime entwickelte sich das einst verbündete Zürich wie anderwärts immer mehr zum gestrengen Landesherrn.

Das Hin und Her dieser Kräfte spielte durch die Jahrhunderte hindurch: 1457 erwirbt Stein die Reichsfreiheit; 1484 verliert es sie im «Zürichbrief» tatsächlich; jahrhundertelang lassen die Steiner sich ohne Zürichs Wissen durch den Kaiser die Reichsfreiheit bestätigen und leisten den Untertaneneid «auf des Reichen Ehre»; Zürichs «Steinerkrieg» von 1783/84 führt nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft zum bejubelten Anschluß an den Kanton Schaffhausen; Angst um den Verlust seiner Verkehrslage

treibt Stein in das kostspielige Abenteuer mit der Nationalbahn. Die gleichen Kräfte sind es aber auch, die in Stein stets ein starkes Selbstbewußtsein entwickelt, das Verständnis für geistige Werte immer wieder wachgerufen und in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung von Industrie und Fremdenverkehr gefördert haben. Die beiden Kapitel «Geistiges und künstlerisches Leben» und «Ehrentafel der Stadt Stein am Rhein» legen hiefür beredtes Zeugnis ab. Ein solches ist auch diese Stadtgeschichte selbst.

Bremgarten

Eugen Bürgisser

† FERDINAND LOT et ROBERT FAWTIER, *Histoire des Institutions françaises au moyen âge*. Tome II, *Institutions royales*. Paris, Presses universitaires de France, 1958. In-8°, 623 p.

Peu après le premier tome de cette série¹, voici le second ; consacré aux institutions royales, il est d'une importance particulière, et ce n'est pas seulement en France que les historiens se réjouiront d'avoir en main pareil ouvrage ; d'autant plus que nous en devons encore de nombreuses pages à Ferdinand Lot, l'initiateur de l'entreprise. C'est à Robert Fawtier, aujourd'hui professeur honoraire à la Sorbonne, qu'on doit d'avoir complété, mis en ordre, agencé le texte ou les notes de Lot ; historien lui-même éminent, et qui vécut assez près de son maître pour s'inspirer de ses idées, il a su garder à ce volume son unité de pensée et de style, en tenant compte des recherches les plus récentes, dont Lot n'avait pu connaître les résultats. La lecture de ce livre révèle d'ailleurs — c'en est presque une obsession — la précarité de nos connaissances en tout ce qui concerne les institutions médiévales françaises ; faute de documents le plus souvent ; faute aussi parfois des travaux de base indispensables. M. Fawtier a tenu à signaler honnêtement ces lacunes, et fait preuve d'une prudence que l'on peut parfois juger excessive : qui en effet paraît mieux que lui placé pour émettre ici et là des hypothèses de travail dont d'autres pourraient profiter ?

Le plan du livre est parfaitement conçu. Une première partie présente le roi lui-même, et d'abord la nature de son pouvoir, en quelques pages claires et neuves, fixant avec autant de précision que la réalité même le permet les limites de ce pouvoir, mais aussi les caractères qui distinguent le roi de ses vassaux comme des autres princes de la Chrétienté, le pape ou l'empereur. Quelques chapitres sommaires sur l'entourage du roi, son hôtel, ses officiers, sa chancellerie, complètent cette partie. La seconde est consacrée au domaine royal ; on sait avec quelle patience les Capétiens puis les Valois l'ont agrandi peu à peu, le démembrant pourtant à mesure par le moyen de l'apanage ; Lot a écrit lui-même un grand chapitre sur cette institution. La partie consacrée aux finances, particulièrement développée, est peut-être la plus neuve et la plus utile de l'ouvrage ; Lot, et surtout Robert

¹ c. r. dans cette revue, VII/1957, pp. 382—385.